

Arbeiter in Volkspolen*

Janusz Żarnowski

Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges sind sechzig Jahre vergangen, von denen 45 Jahre lang das kommunistische System herrschte. Anfänglich geschah das in einer Form, die äußerlich an die parlamentarisch-demokratische Struktur erinnerte, obwohl dem Wesen nach die PPR (Polska Partia Robotnicza; Polnische Arbeiterpartei) und ihre unmittelbaren Verbündeten alle wichtigen Machtpositionen kontrollierten. Seit der Jahreswende 1948/1949 entstanden die Strukturen des kommunistischen Staates mit allen seinen Attributen und wurden in der Verfassung von 1952 formal bestätigt. Obwohl diese Verfassung weiterhin galt, war das kommunistische System seit 1956 in seiner stalinistischen Form geschwächt und kompromittiert, und in diesem Zustand funktionierte es in der Praxis bis 1989. Alle diese Veränderungen hatten große Bedeutung für die Arbeiter, für die Arbeiterklasse,¹ für die Arbeiterfamilien, für die einzelnen Arbeitergenerationen. Hierzu ist allerdings anzumerken, daß die Ereignisse von 1970 und von 1980/1981 die lange Zeitspanne zwischen 1956 und 1989 innerlich teilten und sich während dieser zeitlichen Unterabschnitte die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Arbeiterklasse in erheblichem Maße voneinander unterschieden.

Nach der Wende 1989 verschwand die bisherige Arbeiterklasse nicht. Doch sie, die anfänglich ähnlich wie vor der Wende aussah, machte die Folgen der gesellschaftlichen und besonders der wirtschaftlichen Reformen durch. Heute sind die Verhältnisse im Arbeitermilieu bedeutend verändert, aber die Kontinuität zur vorhergehenden Entwicklungsetappe besonders in den ersten Jahren nach der Wende ist leicht wahrzunehmen, wovon noch die Rede sein wird.

Man kann schwerlich einen Text über die Arbeiter nach 1945 beginnen, wenn man nicht kurz an die Situation des Arbeitermilieus erinnert, wie sie sich in den Jahren 1944/1945 als Ergebnis der Katastrophe des Krieges gestaltete.

Krieg und Okkupation

Die Niederlage im September 1939 erlebte die Arbeiterklasse ähnlich wie die anderen Schichten der polnischen Gesellschaft. Auf dem ethnischen polnischen Territorium waren jüdische und deutsche Arbeitergruppen ansässig, und jede von

* Überarbeitete und aktualisierte Fassung des Aufsatzes: „Robotnicy w Polsce Ludowej“, in: Dzieje najnowsze, 2002, H. 1, S.29-46. Dieser Text bildet zugleich einen Bestandteil des von Janusz Żarnowski herausgegebenen Bandes: Włodzimierz Mędrzecki/Szymon Rudnicki/Janusz Żarnowski: Społeczeństwo polskie w XX wieku [Die Gesellschaft Polens im 20. Jahrhundert], Warszawa 2003, S.185-203. Die Veröffentlichung der deutschen Übersetzung erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Autors.

¹ Dieser Terminus wurde aus ideologischen Gründen in der Volksrepublik Polen (VRP) mißbraucht, das begründet jedoch nicht seine Verbannung aus den historischen und soziologischen Betrachtungen, die in der gegenwärtigen Literatur und Publizistik sichtbar ist.

ihnen teilte das Schicksal ihrer Nationalität. Die Juden wurden vernichtet. Die Deutschen mußten dem Dritten Reich dienen, und die meisten von ihnen wurden nach 1944 ausgesiedelt oder flohen aus Polen. Ähnlich teilten die ukrainischen und belorussischen Arbeiter im Osten das Schicksal ihrer Nationalitäten. Auch die polnischen Arbeiter fielen in gewissem Umfang Deportationen zum Opfer. Die Klinge der Politik der Okkupanten richtete sich aber nicht vornehmlich gegen diese Schicht, die sie so vollständig wie möglich für ihre Kriegs- und allgemeinen Ziele ausnutzen wollte.

Die überwiegende Mehrheit der Arbeiterklasse blieb die ganze Zeit des Krieges und der Okkupation hindurch unter der deutschen Herrschaft. Im allgemeinen war die Zahl der körperlich tätigen Lohn- und Zwangsarbeiter in diesem Zeitraum – trotz der Abnahme, die durch die unmittelbare Vernichtung hauptsächlich der jüdischen Bevölkerung verursacht wurde – verhältnismäßig hoch und überstieg den Vorkriegsstand. Das lag darin begründet, daß die Okkupanten jegliche Arbeitskraftressourcen verwerteten. Ungefähr eine Million Männer und Frauen mit unterschiedlichem gesellschaftlichen und beruflichen Status mußten eine Tätigkeit als Arbeiter aufnehmen.² Zur Arbeit herangezogen wurden junge Menschen, die in einem höheren Maße als vor dem Krieg (meist aber unter unmittelbarem oder situativem Zwang) Beschäftigung fanden. Breit wurden Frauen zur Arbeit in der Industrie rekrutiert. Vor der Ermordung der Juden nutzte man die Arbeit der jüdischen Arbeiter umfassend aus.³

Die Mehrheit der beschäftigten Arbeiter stellten weiterhin diejenigen, die schon vor 1939 Arbeiter gewesen waren. Nur ein Teil von ihnen arbeitete aber in seinem Beruf, denn die deutschen Verwaltungsbehörden nahmen im „Wartheland“, aber auch in der Mehrzahl der Industriezentren des Generalgouvernements grundlegende Verschiebungen vor. Sie schlossen viele Betriebe und versetzten die Beschäftigten in solche, in denen eine umfangreichere Produktion für die Kriegsbedürfnisse aufgebaut werden sollte. In ihren Arbeitsbetrieben verblieben z. B. im allgemeinen die Bergarbeiter und die Eisenbahner, bei denen es schwierig gewesen wäre, sie schnell durch andere Arbeitskräfte zu ersetzen.

In den dem Reich einverleibten Territorien, wie das Gebiet von Poznań, Pommern, der Bezirk Łódź und besonders Oberschlesien, erhöhte sich im Ergebnis der Politik der Okkupanten die Zahl der Arbeiter im Vergleich zum Vorkriegsstand. Das betraf besonders solche für die Kriegswirtschaft wichtigen Bereiche wie den Bergbau und das Hüttenwesen. Die Zahl der am Ende der Okkupation im Bergbau Beschäftigten verdoppelte sich fast im Vergleich zu 1939. Dagegen gab es im Generalgouvernement weniger Industriearbeiter als vor dem Krieg. Zum Zeitpunkt, als der Spitzenwert (Juni 1944) erreicht wurde, betrug ihre Zahl 90 Prozent derjenigen aus der

2 Siehe Waclaw Długoborski: Die deutsche Besatzungspolitik und die Veränderungen der sozialen Struktur in Polen 1939-1945, in: Ders. (Hrsg.): Zweiter Weltkrieg und sozialer Wandel. Achsenmächte und besetzte Länder, Göttingen 1981, S.348.

3 Siehe ebenda, S.349-351.

Vorkriegszeit.⁴ Die Zahl der Handwerker verringerte sich bedeutend, hauptsächlich infolge der Vernichtung der Juden.

Man muß daran erinnern, daß der beste Personalausweis der *Ausweis* war, der bestätigte, daß man in einem *Kriegswichtigen Betrieb* arbeitete. Eine nicht geringe Gruppe von Menschen war als Arbeiter teilweise oder gänzlich fiktiv beschäftigt; unter ihnen waren viele, die beruflich in der Illegalität arbeiteten, aber auch lernende Jugendliche.

Alle Arbeitergruppen waren unter stärkerem (z. B. im „Wartheland“) oder schwächerem Zwang tätig. Hunderttausende der zur Arbeit ins Reich Gebrachten lebten unter einem Regime, das an Konzentrations- oder an Arbeitslager erinnerte. Etwas anders, doch ganz und gar nicht besser, stellte sich die Situation der Arbeiter dar, die zur Arbeit in den Wirtschaften deutscher Bauern geschickt wurden. Aber auch die Arbeitsbedingungen von Arbeitern, die „normal“ beschäftigt waren, sei es im „Wartheland“ oder im Generalgouvernement, waren unvergleichlich schlechter als früher: längere Arbeitszeit, teilweise Beseitigung der Sozialversicherung, nicht zu reden von den manchmal geradezu symbolischen Hungerlöhnen. Auch die Berufsschulung der polnischen Arbeiter wurde auf ein nur sofort notwendiges Minimum eingeschränkt. Das war besonders in den dem Reich einverlebten Gebieten zu spüren.⁵

Die Zahl der polnischen Arbeiter, die zur Zwangsarbeit ins Reich deportiert wurden, war sehr hoch. Von ihnen kamen ca. 1,2 Mio. Personen aus dem Generalgouvernement, ca. 600-700.000 aus dem „Wartheland“ und ca. eine halbe Million aus den Gebieten hinter dem Bug. Insgesamt wurden aus den polnischen Gebieten ungefähr drei Millionen Personen verschleppt. Im Herbst 1944 arbeiteten im Reich etwa 1,7 Mio. polnische Arbeiter beiderlei Geschlechts.⁶ Eine bedeutende, doch schwer näher zu bestimmende Zahl von Polen wurde in den Jahren 1939-1941 ins Innere der UdSSR deportiert. Sie waren Zwangsarbeiter oder Gefangene in Arbeitslagern. Vollständig wird über ihr Schicksal erst in jüngster Zeit gesprochen (und besonders geschrieben).

Im Ergebnis des Krieges von 1939 befand sich die überwältigende Mehrheit der polnischen Arbeiterklasse unter der Herrschaft des Dritten Reiches. 1941 wurde ihr die Handvoll polnischer Arbeiter hinzugefügt, die in den Ostgebieten der II. Rzeczpospolita lebte.

Die materielle Lage der Arbeiterklasse war die schlechteste von allen Schichten der polnischen Gesellschaft, die unter der deutschen Okkupation verblieben waren, denn die Arbeiter hatten nicht solche Möglichkeiten des „Sich einrichtens“ wie die Intelligenz noch des Zugangs zu Nahrungsmitteln wie die Bauern. Letzteres war

4 Siehe ebenda, S.350.

5 Siehe ebenda, S.346. Siehe auch Kazimierz Piesowicz: Społeczne skutki II wojny światowej i okupacji hitlerowskiej [Die gesellschaftlichen Folgen des II. Weltkrieges und der Hitlerokkupation], in: *Ekonomia*, Bd. 39, 1980, S.16-183.

6 Siehe Czesław Madajczyk: *Polityka III Rzeczy w okupowanej Polsce*, Warszawa 1970, Bd. 1, S.251, Tab. 12 (dt. gek.: Czesław Madajczyk: Die Okkupationspolitik Nazideutschlands in Polen 1939-1945, a. d. Poln. von Berthold Puchert, Berlin 1987, hier Tab. 7, S.245.)

damals besonders wichtig und entschied oft über das Überleben. Nur einigen Kategorien von Arbeitern ging es besser, und zwar jenen, die die Möglichkeit hatten, sich illegal mit verschiedenen, durch sie selbst erzeugten Produkten zu versorgen, oder die Berufe hatten, bei denen Chancen zum „Zuverdienen“ bestanden.

Die Arbeiterklasse wurde zum Element eines gigantischen Zwangsarbeitersystems, und sie verwandelte sich in bedeutendem Maße von einer Schicht freier in unfreie Lohnarbeiter. Das hatte wesentliche und vielfältige Auswirkungen in der Bewußtseinsphäre der Arbeiter. Unter den Bedingungen des Zwangs zur Arbeit für den Feind wurde der Losung des „Arbeite langsam“ die hohe Würde eines Prinzips verliehen. Wirtschaftssabotage, der Diebstahl von Materialien und Fabrikaten, die Zerstörung der Werkzeuge, die Abwesenheit von der Arbeit waren patriotische Verpflichtung. Lebensnotwendig waren hingegen Nebeneinnahmen und „Schwarzarbeit“, heimlicher Handel und illegale Dienstleistungen. Unter diesen Bedingungen unterlag das Verhältnis des Arbeiters zur Arbeit einer Erosion, nahm pathologische Züge an.

Der scharfsinnige Beobachter Kazimierz Wyka schrieb über die Kriegszeiten: „Die Mehrheit mußte sich den Mitteln entsprechend zu helfen wissen, die – leider – negative psychosoziale Folgen hervorriefen. Um sich durchzubringen, mußte sie mit jeglicher Moralität der Arbeit brechen. Während der Okkupation stahl der Arbeiter und mußte stehlen. Alle Bemühungen der Arbeiter waren also darauf gerichtet, unrechtmäßig entweder eine Ware von höherem Handelswert oder freie Zeit mit demselben Handelswert zu erwerben, darauf ‚nach Waren zu fahren‘, zu verkaufen und zu verdienen. Der Arbeiter trieb Handel, besonders der städtische Arbeiter. Wenn er es nicht selbst konnte, schickte er seine Frau. Das war ein besonderer Handel der Not und der Notwendigkeit. Die mit ihm Befassten muß man von den Händlern und berufsmäßigen Zwischenhändlern unterscheiden. Ich kenne kein Beispiel eines Arbeiters, der es bei diesem Handel aus Notwendigkeit zu etwas gebracht und Dollars kapitalisiert hätte. Was er verdiente – verzehrte er, und er war nicht imstande, viel mehr über das hinaus zu verdienen, als er für's Essen ausgeben mußte. Das moralische Verhältnis zwischen dem Arbeiter und seiner Arbeit zerbrach. Der Arbeiter, der für ein verhaßtes System arbeitete, arbeitete so wenig und so schlecht wie möglich.“⁷

Das gesellschaftliche Bewußtsein und der Patriotismus veranlaßten die Arbeiter, ähnlich wie auch die anderen gesellschaftlichen Schichten und Gruppen, sich an den Untergrundorganisationen zu beteiligen. Beträchtlichen Einfluß hatten die militärischen Organisationen des Londoner Lagers, vor allem der Verband für Bewaffneten Kampf (Związek Walki Zbrojnej; ZWZ) bzw. später die Heimatarmee (Armia Krajowa; AK). Ein Teil der in der Widerstandsbewegung aktiven Arbeiter befand sich in den Reihen der linken Parteien PPR und PPS (Polska Partia Socjalistyczna; Polnische Sozialistische Partei). Im Laufe der Zeit, vor allem am

7 Kazimierz Wyka: *Gospodarka wyłączona* [Ausgeschaltete Wirtschaft], in: *Życie na niby. Pamiętnik po kłęsce* [Quasi-Leben. Erinnerungen nach der Niederlage], Kraków 1984, S.149.

Ende des Krieges und mit der sich von Osten nähernden Front, trat eine gesellschaftliche und politische Radikalisierung vieler Arbeitergruppen ein, deren Orientierung sich in Richtung der Linken verschob.

Nach dem Krieg: die Intentionen der Macht – die Haltung der Arbeiter

Die Kommunisten und die Sozialisten waren programmatisch bestrebt, sich im politischen Handeln auf die Arbeiterklasse zu stützen. Die Vertreter des neuen Nachkriegsregimes – das die Kommunisten von Anfang an dominierten – erhofften und suchten nicht ganz grundlos Zustimmung in den Arbeiterzentren. Tatsächlich basierte in den ersten Tagen nach der Vertreibung der Deutschen eine solche Sichtweise auf der Haltung, die die Arbeiterbelegschaften in den großen Industriezentren einnahmen. Die Arbeiter reagierten in gewissem Grade auf den Appell des zahlenmäßig kleinen Aktivs der PPR und ihrer Sympathisanten, aber auch anderer linker Organisationen. Vor allem aber handelten sie spontan. Sie schützten – im Rahmen der Möglichkeiten – in vielen Fabriken ihre Arbeitswerkstätten vor Abtransporten des Hab und Guts und der Rohstoffe durch die fliehenden Deutschen. Dann bemühten sie sich, diese so schnell wie möglich in Gang zu bringen, und setzten keine geringe Anstrengung und Findigkeit daran, um Rohstoffe, die zum Teil fehlenden Maschinen, Kabel und elektrische Stromlieferungen aufzutreiben.⁸ Fabrikkomitees entstanden, die in bedeutendem Maße durch die PPR beherrscht wurden. Die PPR verfügte über eine Kaderorganisation, die bereit zum Handeln war und vollständig offen wirken konnte. Darin drückte sich auch das von unten kommende, damals bei den Arbeitern allgemeine Streben nach Übernahme der Kontrolle über den eigenen Arbeitsbetrieb aus. Solche Komitees entstanden noch 1944 z. B. in der Huta Bankowa (Bankhütte), dem Walzwerk Renard, den Hulczyński-Werken, den Zieleniewski-Werken, in beinahe allen Gruben des Dąbrowa-Beckens sowie in einigen Gruben Oberschlesiens. Das machte die dann durchgeführte Nationalisierung, die übrigens von keiner Seite auf breiteren Widerstand traf, bedeutend einfacher. Die Losung, die Großindustrie zu nationalisieren, stellten – übereinstimmend mit der Stimmung breiter Kreise der Bevölkerung – praktisch alle politischen Kräfte auf, nicht nur das „Lubliner“ Lager, sondern auch die Polnische Bauernpartei (Polskie Stronnictwo Ludowe; PSL) von Stanisław Mikołajczyk (1901-1966) und zuvor der mit der Exilregierung in London verbundene Rat der Nationalen Einheit (Rada Jedności Narodowej; RJN) in seiner Deklaration vom März 1944. Von solchen Schritten war übrigens auch aus Westeuropa (u. a. den neuentstandenen Labour-Regierungen in Großbritannien) zu hören.

Im Laufe der ersten Monate und sogar Jahre präsentierte sich das im Juli 1944 in Lublin eingesetzte Regime als eine Art parlamentarische Demokratie, mit einer

8 Siehe Upaństwowienie i odbudowa przemysłu w Polsce (1944-1948). Materiały źródłowe, do druku przygotowała i wstępem poprzedziła Hanna Jędruszczak, t. 1 [Verstaatlichung und Wiederaufbau der Industrie in Polen 1944-1948. Quellenmaterialien, hrsg. und eingeleitet von Hanna Jędruszczak, Bd. 1], Warszawa 1967, Einleitung sowie S.107, 182 u. a.

Parteienpalette, die auf die Linke und die Mitte begrenzt war. In der Realität leitete jedoch die kommunistische Partei – die PPR – den neuen Staatsapparat, und sie besetzte die Schlüsselpositionen. Zu diesem Zweck, aber auch zur Stärkung der sich bildenden Industriebürokratie war ein Arbeiteraktiv erforderlich, also eine ziemlich zahlreiche Gruppe nicht nur von Mitgliedern und Sympathisanten der PPR, sondern ein breiterer Kreis von Menschen, der in diesem Milieu neu war und sich politisch bisher nicht engagiert hatte. Man muß dabei daran erinnern, daß ein bedeutender Teil der gewandteren und gebildeteren Arbeiter in die Westgebiete zwecks Inbetriebnahme der dortigen Fabriken strömte.

Die Arbeiterklasse vergrößerte ihre Reihen infolge des Zustroms eines Teils des Kleinbürgertums und der Geistesschaffenden schon in der Zeit des Zweiten Weltkrieges. Jedoch ging nach der Befreiung von der deutschen Okkupation ein bedeutender Anteil dieser Zwangsarbeiter aus der Arbeiterklasse wieder weg. Dagegen floß beinahe seit den ersten Tagen nach der Befreiung des Landes ein damals noch schmales Bächlein der Landbevölkerung in die Städte und in die Industrie. So siedelte sich jetzt auch ein Teil der sogenannten Repatrianten aus dem Osten, der vorher auf dem Lande gewohnt hatte, in den Städten an und bildete in ihnen eine gewisse Bevölkerungsreserve, die potentiell eine Arbeiterreserve war. Auf diese Weise stieg in den Jahren 1946-1950, also noch vor der großen Industrialisierungswelle, der Prozentsatz der städtischen Bevölkerung in Polen von 32 auf 39 an.⁹ Allein schon die Verschiebung der Staatsgrenzen hatte ein Anwachsen des Urbanisierungsgrades und der Arbeiterbevölkerung zur Folge. Das waren die Vorboten der großen Umgestaltungen, die in den späteren Jahren die ganze Arbeiterklasse in Polen erfaßten.

Anfänglich dominierten innerhalb der Arbeiterklasse noch die Vorkriegsarbeiter oder die, die die Arbeit während der Okkupation (diese letzteren waren ziemlich viele) begonnen hatten. Die Neuankömmlinge kamen in den damaligen – im allgemeinen bescheidenen und notvollen – Arbeits- und Lebensrahmen hinein, man muß aber daran erinnern, daß der alltägliche Bezugspunkt die Zeit des Krieges und der Okkupation war. Die Arbeitstechnik war ähnlich wie vor dem Krieg, nur in manchen Punkten etwas modernisiert (teilweise durch die Deutschen in der Besatzungszeit). In diesen Notzeiten war der Arbeitsbetrieb von großer Bedeutung als Institution, die Fürsorge und Hilfe bot, zusätzliche Einkommen und Zuteilungen verschaffte. Diese Bedeutung ergab sich auch mittels der Administration und durch die Gewerkschaften, die von den Arbeiterparteien, vor allem der PPR, beherrscht waren und auf sozialem Gebiet jetzt eine große Rolle spielten. Die Betriebsräte (anfänglich manchmal Belegschaftsräte genannt) stellten die niedrigste Ebene der Gewerkschaftsorganisationen und zugleich die Vertretung der Arbeiter und Angestellten dar. Sie wurden sofort berufen, nachdem die Unternehmen unter den neuen

9 Siehe Krystyna Kersten: Kształtowanie stosunków ludnościowych [Die Gestaltung der Bevölkerungsverhältnisse], in: Polska Ludowa 1944-1950. Przemiany społeczne [Volkspolen 1944-1950. Die gesellschaftlichen Veränderungen], Wrocław 1974, S.175.

Bedingungen die Tätigkeit aufgenommen hatten. Die spontan entstandenen Arbeiterkomitees bildeten sich in Räte um, was das Dekret vom 6. Februar 1945 legalisierte und beschloß.¹⁰ Bald waren die Räte zusammen mit den Gewerkschaften in ein System eingebunden, das den von den Regierungsparteien (hauptsächlich der PPR) abhängigen Gewerkschaften ein Monopol sicherte. Sie blieben aber von bestimmtem Gewicht, wenn es darum ging, für die Arbeiter erträgliche Arbeitsbedingungen und die Versorgung zu sichern. Schließlich waren sie auch in gewissem Umfang eine Instanz, bei der man oftmals die eine oder andere Hilfe, auch in innerbetrieblichen Konflikten, finden konnte. Zugleich jedoch waren sie zwangsläufig das niedrigste Glied des regierenden politischen Lagers.

Einige Jahre nach der Bildung des neuen Regimes in Polen begann die Umwandlung der sogenannten Volksdemokratie in ein dem sowjetischen angenähertes System, das sich auf die Grundsätze des „Marxismus-Leninismus“ stützte und in dem die Arbeiterklasse die zentrale Kategorie bildete. Diese Gesellschaftsordnung sollte die Diktatur des Proletariats verwirklichen, das heißt eine Form der Machtübernahme durch die Arbeiterklasse sein. Die Partei aber übte in ihrem Namen die Macht aus. Arbeiter stellten zu bestimmten Zeiten die Mehrheit der Parteimitglieder, in anderen war es jedoch die weniger zahlreiche Gruppe der Angestellten jeglicher Art, darunter die Parteiangestellten. In den ersten Nachkriegsjahren dominierten jedoch die Arbeiter; sie stellten über 60 Prozent der Mitglieder der PPR und einen ähnlichen Anteil an den PPS-Mitgliedern. Die Machtorgane waren inständig bemüht, sich auf das Arbeiteraktiv zu stützen, das der PPR oder den mit ihr verbündeten Gruppierungen, hauptsächlich der sogenannten Wiedergeborenen PPS unter Führung von Edward Osóbka-Morawski (1909-1997), anhing. Letztere entwickelte sich schnell und hatte gegen Ende 1946 fast 300.000 Mitglieder, während der PPR nahezu 550.000 Personen angehörten. Die Mitgliederzahl der beiden Parteien machte einen sehr hohen Prozentsatz der damals beschäftigten Arbeiter und körperlich Tätigen aus, die insgesamt einige Millionen zählten.

Neue Chancen der Klasse

Es ist angebracht festzustellen, daß die Arbeiter in dieser Zeit tatsächlich Chancen bekamen, wie sie sie niemals zuvor hatten. Sie erhielten die Möglichkeit, innerhalb der Hierarchie ihres Arbeitsbetriebes, ihrer Fabrik oder außerhalb davon, in Partei und Verwaltung, aufzusteigen. Dabei konnte die Arbeiterjugend, die diese Gelegenheit bisher nicht hatte, schon seit den ersten Jahren nach der Befreiung des Landes mit dem Lernen beginnen. Das betraf vor allem die Jugendlichen, die damals die Allgemeine (heute: Grund-) Schule beendeten. Das Lernen wurde ihnen in unterschiedlicher Weise erleichtert, indem Stipendien gestiftet, spezielle Mittelschulen geschaffen wurden usw. Auch für die arbeitende Jugend organisierte man in ziemlich breitem Umfang eine korrespondierende (gegenwärtig Fern- genannt) Ausbildung auf einem mittleren Niveau. Aus all den Initiativen entstand bald ein

¹⁰ Siehe Hanna Jędruszczak: *Miasta i przemysł w okresie odbudowy* [Städte und Industrie in der Wiederaufbauperiode], in: *Polska Ludowa*, S.347.

koordiniertes System. Diese Initiativen waren im Falle der Lenkung auf eine leitende Position und in den Staatsapparat, nicht zu reden vom Apparat von Partei, Gewerkschaft usw., politisch sowie bei politischen Schulen und Kursen ideologisch bedingt. Die entstandenen Möglichkeiten trugen entscheidend dazu bei, daß ein bedeutender Teil der aktiven und fähigen Arbeiter die Arbeiterklasse verließ und sich im Ergebnis dessen die Zusammensetzung und das Antlitz des fundamentalen Teils der Arbeiterschicht in Polen gründlich veränderten. Man muß das unterstreichen, denn es scheint, daß diese Erscheinung nicht ausreichend wahrgenommen wird.

Auf die Plätze, die die Zehntausenden bisheriger Arbeiter geräumt hatten, strömten beinahe schon seit den ersten Tagen der neuen Macht Ankömmlinge aus dem Dorfe in die Arbeiterklasse. Trotz der Bodenreform und besonders der Chancen, die die landwirtschaftliche Besiedlung der neuen, ehemals deutschen West- und Nordgebiete eröffnete, waren unter den damals existierenden gesellschaftlichen Bedingungen neue Beschäftigungsgelegenheiten angesichts der in dieser Zeit noch nicht beseitigten landwirtschaftlichen Überbevölkerung weiterhin wichtig. So spielten also in Polen wie auch in den anderen gesellschaftlich und ökonomisch schwach entwickelten und durch die Kommunisten regierten Ländern das Aktiv und die Funktionäre bäuerlicher Herkunft die Rolle, die gemäß der Theorie des Marxismus-Leninismus die Arbeiterklasse ausüben sollte. Jene faktische Einschränkung der Funktion der Arbeiter in der „Diktatur des Proletariats“ rechtfertigte man mit der damals verkündeten Formel des „Arbeiter- und Bauernbündnisses“. Tatsächlich zogen im Grunde in der damaligen Situation die Arbeiter in geringerem Maße den wirklichen Nutzen aus den Veränderungen, bedeutend höher war er bei der bäuerlichen Bevölkerung, besonders den armen Schichten des Dorfes. Diese erhielten Bodenreformland beziehungsweise Wirtschaften in den Westgebieten oder ehemals deutsche in den früheren polnischen Territorien. Die Jugend, die aus verschiedenen, besonders aber den ärmeren Schichten des Dorfes stammte, erlangte, wie schon erwähnt, einen leichteren Zugang zu Mittel-, Berufs- und höheren Schulen, aber auch zu verschiedenen Berufen und Positionen in der Verwaltung. Das beeinflusste natürlich die Haltungen und die Weltanschauung der Betroffenen. Ein Teil dieser Jugendlichen, aber nur ein Teil, verstärkte tatsächlich die Arbeiterklasse. Ein anderer Teil, vielleicht der umfangreichere, besetzte eher Posten von Geistesarbeitern.

Über diese Fragen fehlen völlig sichere Informationen, man muß jedoch auf ein Buch hinweisen, das die Frage des Arbeitsmarktes in ziemlich erschöpfender Weise behandelt.¹¹ Die Anfangszeit brachte die Rückkehr Hunderttausender Menschen in Polen in ihre früheren Beschäftigungen. Aus den Arbeitermassen flossen die künstlich in sie hineingebrachten degradierten Angestellten und Angehörigen der Intelligenz, die aus dem Gebiet von Poznań und aus Pommern ausgesiedelten Geistesarbeiter, die Handwerker und Händler wieder ab. Von den früheren Arbei-

¹¹ Siehe dies.: *Zatrudnienie a przemiany społeczne w Polsce w latach 1944-1960* [Beschäftigung und gesellschaftliche Veränderungen in Polen in den Jahren 1944-1960], Wrocław 1972.

tern verblieben angesichts der Veränderung der Grenzen und des Systems sowie aufgrund unterschiedlicher persönlicher Verhältnisse einige Menschen im Ausland, besonders im Westen und in geringerem Maße im Osten.

Unter diesen Umständen konnte man in jenen ersten Monaten zwei gewissermaßen gegensätzliche Erscheinungen wahrnehmen. Vor allem trat, besonders in manchen Bereichen, ein heftiger Mangel an Fachkräften und irgendwie qualifizierten Beschäftigten ein. Er zeigte sich besonders in den Westgebieten, wo Hunderttausende von Arbeitern gesucht wurden. Gleichzeitig gab es in den Jahren 1946-1948 durchschnittlich etwa 100.000 registrierte Arbeitslose in Polen, hauptsächlich beruflich nicht qualifizierte Menschen. Einen Arbeitskräfteüberschuß, der in der folgenden Zeit beseitigt wurde, gab es u. a. in Bielsko-Biala, Bytom, Lublin, Piotrków, Plock, Radom, Toruń, Włocławek, Wrocław, Zabrze und Żyrardów.¹²

Die neue Arbeitsgesetzgebung führte entsprechend den Anweisungen der Machthaber auf der einen Seite für eine Übergangszeit die Arbeitspflicht bei bestimmten Beschäftigtenkategorien ein, was z. B. die Eisenbahner betraf. Zugleich erhielten auf der anderen Seite besonders die Fabrikbelegschaften neue Rechte. Es erfolgte auch eine Wiederherstellung der in den dreißiger Jahren eingeschränkten Rechte (46-Stunden-Arbeitswoche, Zuschläge bei Überstundenarbeit u. a.). Die Versicherungsrechte der verschiedenen Arbeiterkategorien wurden vergrößert, das Recht auf kostenlose ärztliche Behandlung erweitert und die Gesamtheit der Versicherungsbeiträge auf den Arbeitgeber übertragen. In breitem Maßstab führte man Kollektivverträge ein, die zugleich das Prinzip der einen (durch die Machthaber gebilligten) Gewerkschaft im Arbeitsbetrieb beachteten. Die Vertretung der Arbeiter (die Betriebsräte) erlangte Kompetenzen nicht nur für den Schutz der Beschäftigten, sondern zum Teil auch auf dem Gebiet der Verwaltung. Das konnte jedoch angesichts ihrer Einbeziehung in die Struktur der zentralisierten Gewerkschaften nur lokale Bedeutung haben und war abhängig von der Situation im jeweiligen Arbeitsbetrieb.

Der Einfluß der Fabrikbelegschaften auf das Funktionieren der Fabriken und der Industrie, auch wenn er in der Praxis eine Illusion war, förderte in der Industriearbeiterklasse das Entstehen der Überzeugung, daß sie das Recht habe, über die Geschicke ihres Arbeitsbetriebes zu entscheiden oder wenigstens mitzuentcheiden. Auch war im Gedächtnis eines bedeutenden Teils der damaligen Arbeiter noch die Erinnerung an die Situation in den Zwischenkriegsjahren lebendig, als man den Arbeiter ausschließlich als abhängige Arbeitskraft behandelte, und das sowohl in der privaten als auch in der staatlichen Industrie. Begründet wurde das damals oft mit der Theorie des Taylorismus, die im Namen der Rationalisierung der Arbeit die Rolle des Arbeiters auf die eines spezialisierten Automaten reduzierte, dessen Denkkaktivität im Produktionsprozeß nicht nur nicht vorgesehen war, sondern vor

12 Siehe Rocznik statystyczna [Statistisches Jahrbuch] 1947. GUS, S.4f.; Janusz Kaliński (Hrsg.): Historia gospodarcza Polski (1939-1989) [Wirtschaftsgeschichte Polens (1939-1989)], Warszawa 1996, S.218 (Danach gab es je 1.000 Beschäftigte 1946 29 und 1949 18 Arbeitslose); Jedruszczak, Miasta i przemysł, S.342-343. Das waren keine großen Zahlen, aber Arbeitslosigkeit existierte noch.

der man als ungünstig für die Arbeitsproduktivität warnte. Solche extremen Theorien wurden im Westen mit der Zeit als unrichtig und unbrauchbar aufgegeben, in Polen hatten sie aber einen gewissen Zuspruch. Unterdessen appellierten nach dem Zweiten Weltkrieg – obwohl rein verbal und mit propagandistischem Ziel – die neuen Machthaber an die Aktivität, den Einfallsreichtum und den Erfindergeist der Arbeiter, was letzteren gestattete, sich zusätzlich als Mitbesitzer des Arbeitsbetriebes zu fühlen. Nach und nach machten Propaganda und Bürokratie diese „Rationalisatorenbewegung“ in der öffentlichen Meinung und in gewissem Maße auch im Arbeitermilieu radikal lächerlich, obwohl man bemüht war, hier das Element der materiellen Interessiertheit einzuführen.

Die zahlenmäßige Stärke der Arbeiter und der Arbeiterbevölkerung nahm rasch zu. Trotz des sehr bedeutenden Rückgangs der Bevölkerungszahl in Polen im Vergleich zum Vorkriegsstand (1937 – 34,5 Mio.; 1946 – 23,9 Mio.!) erreichte und überschritt der Beschäftigungsgrad in der Industrie schon 1946 den Vorkriegsstand. Eine große Rolle spielte die Industrie in den Westgebieten, dennoch überstieg in diesem Territorium der Anteil der in diesem Bereich Beschäftigten nicht 25 Prozent derjenigen in der gesamten Industrie. Der Löwenanteil entfiel folglich auf die früheren polnischen Vorkriegsgebiete, wo die Fabriken sehr schnell die Produktion wiederaufnahmen.¹³

Die Lebensbedingungen der ganzen Gesellschaft waren schwer, doch wuchs Produktion und Nationaleinkommen schnell. Ein bedeutender Teil des Einkommens wurde damals akkumuliert. Nach Berechnungen betrug das Niveau der realen Vergütungen der Arbeiter nach einer gewissen Zeit etwa zwei Drittel dessen aus der Vorkriegszeit (s. unten). Die Situation der Intelligenz und der Angestellten wurde als schlechter, die Lage der bäuerlichen Schicht als insgesamt besser als vor dem Krieg eingeschätzt.

Die nächsten Jahre vergingen im Zeichen des Dreijahrplanes und des nachfolgenden Sechsjahrplanes. Der erstere von 1947–1949 sollte den Wiederaufbau und die Integration des Landes sowie die Anfänge seiner Modernisierung sichern. Jedoch wurden schon in den Jahren des Dreijahrplanes immer deutlicher sozialistische Ziele formuliert. Das hing mit der Veränderung in der Strategie der PPR zusammen, die aus den aus Moskau kommenden neuen Direktiven resultierte.

Tabelle 1: Beschäftigte in der Industrie und im Bauwesen in den Jahren 1946-1990 (in Tausend)

Jahr	1946	1950	1955	1960	1965	1970	1975	1980	1985	1990
Beschäftigte	1.110	2.618	3.532	3.969	4.638	5.528	6.556	6.582	6.159	5.863

¹³ Siehe Rocznik statystyczny 1947, S.69.

Wie aus der obigen Tabelle hervorgeht, erhöhte sich in der Zeit des Dreijahrplanes die Zahl der Industriearbeiter und – proportional – der Arbeiter insgesamt bedeutend. Diese wachsende Arbeiterzahl war mit dem Wiederaufbau der zerstörten Industrie in den früheren und in den Westgebieten verbunden. In dieser Zeit entstanden neue Arbeitsbetriebe eher nicht, die größeren Betriebe und großen Zentren wurden dagegen wiederaufgebaut. Dagegen warteten die kleineren Betriebe, besonders wenn sie in kleineren Städten und auch außerhalb Schlesiens lagen, viele Jahre auf ihre Inbetriebnahme. Trotzdem erlaubte es dieser Wiederaufbau, daß in der Wirtschaft auf dem nach dem Krieg veränderten Territorium ein bedeutend größeres Industriepotential als vor dem Krieg entstand, und die Industrieproduktion überschritt das Vorkriegsniveau. Das vollzog sich vermutlich 1947 (die einzelnen Schätzungen sind sehr verschieden), aber schon in den Jahren 1948-1949 ging die Industrieproduktion über den Stand von 1938 hinaus. Weil sich die Bevölkerungszahl des Landes bedeutend verringert hatte, verwies das auf eine Anhebung des Industrialisierungsniveaus des Landes und dadurch auch der Bedeutung der Arbeiterklasse.

Im Verlaufe des Dreijahrplanes wurde, wie schon erwähnt, das Wiederaufbauprogramm in eines zum sozio-ökonomischen Umbau nach sozialistischen Prinzipien entsprechend den sowjetischen Vorbildern transformiert. Schon im zweiten und mehr noch im dritten Planjahr begann die Einführung neuer Mechanismen und – jetzt schon ausdrücklich nach sowjetischem Vorbild – des sogenannten Arbeitswettbewerbs. In diese Maßnahmen waren ziemlich viele Arbeiter einbezogen.

Die Arbeiter lebten, trotz der Fortschritte beim Wiederaufbau und obwohl die Industrieproduktion wuchs, weiter unter schweren Bedingungen. Die Löhne waren sehr niedrig und ihre Struktur undurchsichtig, denn es gab zu den mikroskopischen Grundlöhnen zahlreiche Zulagen und Prämien. Hinzu kamen Deputate in natura, die jedoch zusammen mit der Normalisierung der Verhältnisse schrittweise verschwanden. Im großen und ganzen erhielt ein bedeutender Teil der Arbeiter höhere Löhne als vor dem Kriege, hauptsächlich unqualifizierte Arbeiter und verschiedene Arbeiterschichten sowie früher benachteiligte Berufe. Dagegen lebten, angesichts einer erheblichen Nivellierung des Lohnniveaus, sogar die verhältnismäßig gut verdienenden Fachleute bedeutend bescheidener als früher. Das Kartensystem, das erst Anfang 1949 abgeschafft wurde, trug zusätzlich zur Einebnung der Unterschiede in den Einkommen bei. Aus den Einschätzungen der Forscher zu diesem Problem ist zu schlußfolgern, daß die Reallöhne bis 1949 durchschnittlich nicht den Vorkriegsstand erreichten und in diesem Jahr, dem letzten des Dreijahrplanes, auf etwa zwei Drittel dieses Standes (nach H. Jędruszczak 67,2 Prozent) kamen. Um das richtig zu bewerten, muß man hinzufügen, daß die Höhe der Reallöhne Anfang 1945 nur 6-14 Prozent des Vorkriegsniveaus betrug. Wenn man die Lage der Arbeiterklasse mit der in der Vorkriegszeit vergleicht, sind auch die größeren Möglichkeiten zur Nutzung der Sozialfonds, von Betriebsküchen, Erholungsaufenthalten, Ferienkolonien, Renten usw. in Betracht zu ziehen.

Anzunehmen ist auch, daß sich trotz der Zerstörungen der Wohnungssubstanz z. B. infolge der Migration in die Westgebiete und der Besetzung ehemals deutscher Wohnungen die Wohnbedingungen der Arbeiter, obwohl sie weiter schwer waren, etwas verbesserten. Das galt jedoch für die am meisten zerstörten städtischen Zentren, vor allem für Warschau, nicht.

Die furchtbaren Erlebnisse des Zweiten Weltkrieges und der Okkupation verursachten empfindliche Lücken in der Schulausbildung bei einem Teil der jungen Arbeiter. Durch den Wiederaufbau des Schulsystems nach 1945 konnte dieser Prozeß eingedämmt werden. Es gab umfangreiche Pläne, die Schule zu demokratisieren und Mittelschulbildung allgemein zugänglich zu machen. Das drückte sich darin aus, daß erprobt wurde, achtjährige Grundschulen mit Elementen eines gymnasialen Programms zu schaffen. 1.600 solcher Schulen entstanden. Das wurde aber nach einigen Versuchen in den Jahren 1945-1948 fallengelassen.

Die Konzeption, eine hauptsächlich berufliche Schulung durchzusetzen, diente dem Programm der sozialistischen Industrialisierung. Sie sollte der grundlegende Weg für die Berufskarriere der Jugendlichen aus dem Arbeitermilieu werden. Man muß zugeben, daß gleichzeitig viel getan wurde, um möglichst viele dieser Jugendlichen in die Mittel- und besonders die höheren Schulen zu lenken. Gerade dem dienten die Versuche, ein weiterbildendes „Nulljahr“ an den Hochschulen (1945-1946), „Vorbereitungskurse“ (1946) und „Vorbereitende Universitätsstudien“ (1949) zu schaffen. Vorgesehen waren sie besonders für die Arbeiterjugend.¹⁴

Umfangreich wurde auch Unterricht für die Analphabeten organisiert, von denen es nach zeitgenössischen Statistiken ungefähr 1,5 Mio. gab. Eine Million Personen, darunter einige ältere Arbeiter, lernten lesen und schreiben. Die tatsächlichen Ergebnisse dieser Aktion sind jedoch unsicher, umso mehr, da diese einen deutlich propagandistischen Akzent hatte.

Die Arbeiterklasse insgesamt lebte unter schweren Bedingungen. Einzelne ihrer Gruppen aber erzielten soziale Errungenschaften, eine soziale Position sowie Chancen des Aufstiegs und des Zugangs zu Schulen und zum kulturellen Leben, wie sie sie bisher nicht gehabt hatten. In den ersten Jahren offenbarten sich noch nicht so deutlich die negativen Folgen einer Politik, die den „Aufbau der Grundlagen des Sozialismus“ anstrebte.

14 Siehe Janusz Żarnowski: *Awans społeczny w Polsce. Problem inteligencji* [Der gesellschaftliche Aufstieg in Polen. Das Problem der Intelligenz], in: *Przełomy w historii. XVI Powszechny Zjazd Historyków Polskich, Wrocław 15-18 września 1999 roku. Pamiętnik, t. 2, cz. 2, [Wenden in der Geschichte. XVI. Allgemeiner Kongreß der Polnischen Historiker, Wrocław 15.-18. September 1999, Tagebuch, Bd. 2, T. 2], S.445-456, Toruń 2000 (dort auch Literaturangaben). In vielen historischen und soziologischen, sogar wertvollen, Arbeiten wird diese Problematik in ideologischer Weise behandelt. Siehe z. B. Hanna Palska: *Nowa inteligencja w Polsce Ludowej. Świat przedstawień i elementy rzeczywistości* [Die neue Intelligenz in Volkspolen. Vorstellungswelten und Wirklichkeitselemente], Warszawa 1994.*

Die Arbeiter und die sozialistische Beschleunigung

Schon in der ersten Hälfte des Jahres 1947 und dann 1948 begannen mit der Verstaatlichung des privaten und genossenschaftlichen Sektors, der Schaffung eines zentralen Wirtschaftsverwaltungsapparates, der Inangriffnahme der Industrialisierung in großem Maßstab und der Durchführung der Kollektivierung der Landwirtschaft Aktivitäten, die auf eine Annäherung des Wirtschaftsmodells Polens an sowjetische Vorbilder gerichtet waren. Der Sechsjahrplan sollte den „Aufbau der sozialistischen Ordnung“ herbeiführen. Für die Arbeiterklasse waren diese Veränderungen von großer Tragweite. Auf der einen Seite bedeuteten sie aufgrund des erforderlichen Einsatzes von Investitionsmitteln, daß sich die materielle Situation verschlechterte. Auf der anderen Seite erhöhten sich der Arbeitskräftebedarf und die Notwendigkeit, jegliche Reserven in diesem Bereich zu mobilisieren, von denen die größten auf dem Lande, in der bäuerlichen Landwirtschaft verblieben waren.

Die Jahre 1949-1955/56 vergingen im Zeichen des Sechsjahrplanes. Der I. Parteitag der PZPR (Polska Zjednoczona Partia Robotnicza; Polnische Vereinigte Arbeiterpartei), die im Dezember 1948 aus der Vereinigung von PPR und PPS hervorging, beschloß für diesen Zeitraum den Plan der gesellschaftlichen Umgestaltung, des Aufbaus des Sozialismus, der forcierten Industrialisierung und der Umgestaltung der Landwirtschaft, das heißt der Einführung von Produktionsgenossenschaften nach dem Vorbild des sowjetischen Kollektivierungssystems. Nachdem der Generalsekretär der PPR, Władysław Gomułka (1905-1982), und seine Anhänger im Sommer 1948 unter dem Vorwurf einer „rechtsnationalistischen Abweichung“ von ihren Funktion entfernt und eine der stalinistischen ähnliche Diktatur geschaffen worden waren, wurde – auch unter dem Druck des sowjetischen Zentrums – in den Jahren 1949-1950 entschieden, die Industrialisierung und den Umbau bis an die Grenzen der Möglichkeiten und über diese hinaus zu beschleunigen. Wenn also auf dem PZPR-Parteitag von einem Anwachsen der Industrieproduktion um 85-95 Prozent gesprochen worden war, so war 1950 schon ein Anstieg um 158 Prozent (!) geplant, und in der Landwirtschaft waren es 50 Prozent anstatt 35-45 Prozent. In den Vordergrund rückte der Aufbau eines großen Industriepotentials, das die Grundlage für die Macht des durch Stalin geführten kommunistischen Staatenblocks, besonders die Grundlage von Rüstung und Kriegswirtschaft, bilden sollte. Vorgesehen war hauptsächlich ein Wachstum der Schwerindustrie; die Erzeugung konsumtiver Güter sollte bedeutend langsamer zunehmen. Da es an Hilfe von außen fehlte, konnten die großen Investitionen nur um den Preis einer Verarmung breiter Schichten der Gesellschaft, vor allem der Bauern und nachfolgend auch der Arbeiter getätigt werden.

Im Ergebnis war die Industrieproduktion die einzige Kennziffer, die 1955 überschritten wurde. Sie erhöhte sich im Vergleich zu 1949 um 171 Prozent. Dagegen nahm die landwirtschaftliche Produktion in dieser Zeit nur um 13 Prozent zu, und die Reallöhne wuchsen praktisch nicht oder stiegen kaum um ein paar Punkte an. In den meisten Kennziffern wich der Plan also bedeutend von den beschlossenen Grundsätzen ab.

Auf die Arbeiterklasse wirkte sich der Sechsjahrplan immens aus. Diese Wirkung war nicht eindeutig negativ, obwohl den wahren und zugleich symbolischen Abschluß der Arbeiteraufstand in Poznań im Juni 1956 bildete.

In der Zeit des Sechsjahrplanes vergrößerte sich um etwa 40 Prozent vor allem die zahlenmäßige Stärke der Arbeiterklasse. Natürlich waren das Dorf, besonders die Dorfjugend und die ärmeren Dorfschichten in einigen Regionen, die Hauptquelle für die neuen Arbeiter, obwohl unter ihnen im Ergebnis des sogenannten Kampfes gegen den Kulaken auch Menschen aus begüterten Wirtschaften auftauchten. Die meisten neuen Arbeiter brauchte man zum Aufbau und zum Betrieb von „Banner“-Objekten des Sozialismus wie Nowa Huta (Neue Hütte) bei Kraków, die Werften in Gdynia und Szczecin, die Stickstoffwerke in Kędzierzyn, die Kunstfaserfabriken in Gorzów Wielkopolski und Jelenia Góra, „Dolmel“ in Wrocław, die Hütte in Częstochowa, die Personenkraftwagenfabrik und die Kasprzak-Werke in Warschau, die Kupferhütte in Legnica und die Aluminiumhütte in Skawina, die Autofabriken in Lublin und Jelcz, die Erntemaschinenfabriken in Płock und Piotrków Trybunalski, Zambrów und Białystok („Fasty“¹⁵) und viele andere. Insgesamt wurden über 1.000 Objekte errichtet oder ausgebaut. Alle erwähnten Betriebe stellten eine vieltausendfache Zusammenballung von Arbeitern dar.¹⁵

In dieser Zeit hatte sich die Arbeiterklasse im Vergleich zum Vorkriegsstand schon sehr verändert und war in gewissem Grade atomisiert. Das stand im Widerspruch zur einheitlichen, ihr aufgezwungenen Organisation. Die einheitlichen und einzigen „staatlichen“ Gewerkschaften waren eng mit den Machtorganen und mit der regierenden Partei verbunden. Um die Partei und die Gewerkschaften herum funktionierte ein Kreis von ebenfalls unifizierten Hilfsorganisationen. Mit dem ganzen System dieser Institutionen sollte der Tätigkeit der Arbeiter eine bestimmte Richtung gegeben und ihr Leben kontrolliert werden.

Die Struktur der Arbeiterklasse wandelte sich im Verlaufe dieser Umgestaltungen deutlich.¹⁶ In den Jahren des Sechsjahrplanes stieg die Beschäftigung in der Schwerindustrie um das Zweieinviertelfache und in der Konsumtionsmittelindustrie um fast das Eineinhalbfache. In der Schwerindustrie arbeiteten jetzt fast 70 Prozent aller Industriearbeiter. Gerade damals entstand das Modell der Arbeiterklasse, das bis 1989 erhalten blieb. Gewaltige Kombinate wurden gebaut und die kleinen Unternehmen, besonders die privaten, beseitigt. Damals tauchte zugleich eine Kategorie auf, die bis in die jüngste Zeit eine große Rolle spielte: Arbeiter, die ihren Wohnort nicht veränderten und im allgemeinen in ihren Wirtschaften verblieben,

15 Diese Prozesse behandelt, nicht ohne kontroverse Feststellungen und gewöhnliche Irrtümer, aber in geordneter Weise das Buch von Antoni Czubiński: *Polska i Polacy po II wojnie światowej (1945-1989)* [Polen und die Polen nach dem Zweiten Weltkrieg (1945-1989)], Poznań 1998, S.289-294. In der gängigen Literatur der letzten Jahre wurden diese Fragen im allgemeinen nicht objektiv und sogar karikaturistisch dargestellt. Siehe z. B. Andrzej Paczkowski: *Pół wieku dziejów Polski. 1939-1989* [Ein halbes Jahrhundert Geschichte Polens 1939-1989], Warszawa 1995, S.229-237.

16 Den Arbeitern in den Jahren 1948-1956 widmet sich ein Kapitel der Arbeit von Dariusz Jarosz: *Polacy a stalinizm 1948-1956* [Die Polen und der Stalinismus 1948-1956], Warszawa 2000, S.61-115.

das heißt die Bauern-Arbeiter. Insgesamt kam es in den Jahren 1949-1955 zur Beschäftigung von 2,5 Mio. neuen Arbeitskräften, davon 1,4 Mio. in der Industrie und im Bauwesen. Aus der Landwirtschaft gingen in diesem Zeitraum ungefähr eine Million Menschen weg, hauptsächlich in die Industrie. Die Machtorgane führten auf dem Lande eine regelmäßige Werbeaktion für die Industrie durch. Die Migration vom Dorf in die Stadt betrug mindestens ca. 600.000 Personen. Einen bedeutenden Teil dieser neuen Arbeitskräfte und sogar ihre Hauptmasse stellten Arbeiter ohne jegliche berufliche Vorbereitung dar. Jedoch verließen in jenen Jahren auch etwa 800.000 junge Fachleute die Berufsschulen – natürlich nicht nur für die Arbeit in der Industrie. Schließlich fanden in den behandelten Jahren rund eine Million Frauen eine Beschäftigung, darunter in einem bedeutendem Maße in der Industrie. Viele bisher für die Männer reservierte Produktionstätigkeiten wurden Frauen zugänglich gemacht, wobei man sich um die Gesundheitsrichtlinien, aber auch um die noch aus der Vorkriegszeit stammende Schutzgesetzgebung nicht allzusehr kümmerte. Einige Fachgebiete und Berufe unterlagen einer dauerhaften Feminisierung.¹⁷

Im Ergebnis änderte sich die Zusammensetzung der Arbeiterklasse. Die Verbindungen zum Dorf, die immer stark gewesen waren, sich aber nach dem Abschluß der Massenmigrationen des 19. Jahrhunderts etwas abgeschwächt hatten, verstärkten sich wieder. In einigen Zentren, besonders in den auf der grünen Wiese errichteten, bestand die ganze Arbeiterbevölkerung aus früheren Bauern. Die Millionenmasse von Bauern-Arbeitern verblieb im Grenzgebiet dieser beiden sozialen Schichten und verküpfte sie mit starken Banden zusätzlich.

Seit dem Augenblick, als die „sozialistische Umgestaltung“ proklamiert worden war, wurde diese zahlenmäßig mächtigere Arbeiterklasse einer immer strikteren Disziplin und Aufsicht unterworfen. Die politische Kontrolle übten die Partei und die durch sie geleiteten Gewerkschaften aus, die Polizeiaufsicht geschah durch die verzweigte Struktur des Sicherheitsdienstes und gewissermaßen durch die Verwaltung der Betriebe und Institutionen. Die Arbeiter waren von den damals eingeführten drakonischen Strafen für die geringfügigste wirkliche oder angebliche Verletzung der Arbeitsdisziplin betroffen, etwa bei Verspätungen, wenn sie der Arbeit fernblieben oder Unwillen gegenüber den offiziell proklamierten „Taten“ zeigten, die sie zum zusätzlichen Verweilen in der Fabrik während der Freizeit nötigten. Besonders galt das für die Maßnahmen, die zum Ziel hatten, sie zu maximaler Anstrengung bei immer schlechteren Entlohnungen und Arbeits- und Lebensbedingungen zu zwingen. Die Vorbereitungsaktion für den Sechsjahrplan war mit einem „Inordnung-bringen der Löhne und Normen“ verbunden, was schon Politbüromitglied Hilary Minc (1905–1974) auf dem Vereinigungsparteitag der PZPR angekündigt hatte. Die wirtschaftlich-investiven Aufgaben wurden im Sechsjahrplan bis an die Grenze der Möglichkeiten hochgeschraubt, nachdem schon 1950 die Akkumulation nahezu 30

17 Die Fragen behandelt Jędruszczak, *Zatrudnienie a przemiany społeczne*, S.151-196. Auch D. Jarosz berührt sie. Siehe Dariusz Jarosz: *Polityka władz komunistycznych w Polsce w latach 1948-1956 a chłopci* [Die Politik der kommunistischen Machthaber in Polen in den Jahren 1948-1956 und die Bauern], Warszawa 1998, S.482, aber auch in dem Buch: *Polacy a stalinizm*, S.116-144.

Prozent des Nationaleinkommens ausmachte. Für den Konsum blieb also nicht viel, und die Lebensbedingungen fingen an, sich zu verschlechtern. 1950 wurde eine Währungsreform durchgeführt, die der Gesellschaft mindestens zwei Drittel ihrer Ersparnisse raubte. Die bald verkündete „Nationale Anleihe zur Entwicklung der Kräfte Polens“ wurde faktisch zwangsweise unter der Bevölkerung verteilt. Anfänglich nutzte man die Reserven, die während des Dreijahrplans angesammelt worden waren. Aber im Zusammenhang mit der sich verschärfenden internationalen Situation (Krieg in Korea) wurden die Aufgaben erneut erhöht und die Hauptanstrengung auf die Investitionen in die Rüstungsindustrie gerichtet. Kosumtive Waren für den Markt begannen zu fehlen. Bald (1951) wurde unter verschiedenen Namen das soeben abgeschaffte Kartensystem wieder eingeführt. Das Niveau der Reallöhne der Arbeiter war niedriger als 1949. Die Schwierigkeiten auf dem Markt ergaben sich auch aus der forcierten Kollektivierung der individuellen Landwirtschaft, die einen Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion zur Folge hatte. Schließlich erfolgte im Januar 1953 eine Reform der Preise und Löhne, die im Grunde eine bedeutende Steigerung der Preise und eine bescheidene Erhöhung der Löhne war. Die Karten wurden damals abgeschafft. Es war die Zeit mit dem niedrigsten Lebensstandard bei den Arbeitermassen. Nur dadurch, daß sich die Zahl der Beschäftigten erhöhte, konnte der Verarmung der Arbeiterfamilien entgegen gewirkt werden.¹⁸

Seit 1954 versuchten die Machthaber den Rückgang des Konsums und der Verarmung der Bevölkerung, darunter der Arbeiter, aufzuhalten, um so mehr, da der Aufstand der Bevölkerung in der DDR (1953) und die Unruhen in Tschechien (Plzeň) eine gefährliche Mahnung waren. Die Löhne wurden erhöht und die Preise etwas gesenkt, was die weitere Verringerung des Lebensniveaus der Arbeiter bremste.¹⁹ Jedoch war die Verbesserung sehr bescheiden, und grundsätzliche Veränderungen traten nicht ein. Der Strom der offenen Kritik, der, auch unter den Arbeitern, zu fließen begonnen hatte, nahm ständig an Kraft zu, bis er 1956 ausbrach.

Vom Oktober zum Dezember

Im ersten Nachkriegsjahrzehnt erlangte die Arbeiterklasse als Ganzes eine neue gesellschaftliche Position. Die Machthaber verkündeten offiziell die These von der „führenden Rolle der Arbeiterklasse“ und wiederholten sie ständig. Das hatte propagandistischen Charakter, entsprach aber in gewissem Grade den wahren Intentionen der Partei, waren doch die Arbeiter eine Schicht, an der den Herrschenden sehr gelegen war. Aus ideologischen, politischen und sozio-taktischen Gründen beriefen sie sich also auf die Arbeiter und unterstrichen deren Rolle. Aus dem Arbeiter-, Fabrik- und Jugendaktiv entnahmen sie neue Kader von politischen,

18 Das bestätigt Henryk Slabek: *Historia społeczna Polski Ludowej 1944-1970* [Sozialgeschichte Volkspolens 1944-1970], 1988 (vervielf. Ms.), S.244.

19 Siehe Jędruszczak, *Zatrudnienie i przemiany społeczne*, S.168f.

Partei- und Staatsangestellten. Sie förderten Arbeiter oder Menschen mit Arbeiterherkunft bei der Besetzung von Schlüsselpositionen.

Die Ereignisse von Poznań und die Oktoberwende 1956, als Władysław Gomułka als 1. Sekretär des ZK der PZPR an die Parteispitze zurückkehrte, bestätigten paradoxerweise, daß die konzentrierten Arbeitermassen in Wendemomenten tatsächlich die entscheidende Kraft gewesen sind, besonders, wenn sie gemeinsam mit der Intelligenz handelten. Und gerade der Sechsjahrplan hatte im Verhältnis zu bisher eine gewaltige Konzentration von Arbeitern in gewaltigen Betrieben zur Folge, mit denen die Machthaber in Krisenzeiten rechnen mußten! Das kommunistische Programm, das der Atomisierung der Gesellschaft angeklagt war, bewirkte in diesem Falle eine entgegengesetzte Erscheinung.

Trotzdem übten in den nächsten mehr als zehn Jahren die Arbeitermassen wie der Rest der Gesellschaft einen ernsthafteren Einfluß auf die Richtung der gesellschaftlichen und politischen Wandlungen nicht aus. Die Autorität von Władysław Gomułka, die er in den Arbeitermassen während der Jahre 1955-1956 errungen und gefestigt hatte, und die geringer werdende, aber weiter lebendige Autorität der herrschenden Partei reichten aus, um innerhalb der Arbeiterklasse die einen ruhig zu halten, die anderen zu bändigen und noch andere anzuziehen. Ihre zahlenmäßige Stärke vergrößerte sich durch die Verlagerung bäuerlicher Bevölkerung weiter, obwohl das Tempo dieses Zuwachses zurückging. Die Arbeiterklasse konsolidierte sich schrittweise, wobei die viele Millionen zählende, im Grenzbereich dieser Klasse und der bäuerlichen Bevölkerung angesiedelte zweiberufliche Bevölkerung der „Bauern-Arbeiter“ oder „Arbeiter-Bauern“ immer mehr an Bedeutung gewann. Die materielle Situation der Arbeiterbevölkerung verbesserte sich in einem wenig wahrnehmbaren Tempo. Die Lebensmittel verschlangen über 50 Prozent der durchschnittlichen Ausgaben der Arbeiter- und Angestelltenfamilien.

Nach und nach schufen die unerbittlichen demographischen Veränderungen auch für die Herrschenden neue Probleme. Die Anzeichen für einen Aufstieg der ganzen Arbeiterklasse befriedigten die jungen Arbeiter schon nicht mehr, denn sie waren für sie abstrakt und ihnen egal. Die Wege ihrer individuellen Avancierung wurden, trotz der amtlichen Deklarationen, der Punkte für eine Arbeiterherkunft an den Hochschulen usw., immer weniger durchlässig. Trotzdem nahm die Unzufriedenheit in dieser Zeit nicht die Form eines ersten kollektiven Protestes an. Sie wurde neutralisiert durch die anstrengende und quälende, aber vorankommende Industrialisierung des Landes, die vielfältige und komplizierte gesellschaftliche Prozesse in Gang setzte. Es gab weiterhin Arbeitskraftreserven, für die eine Beschäftigung außerhalb der Landwirtschaft und besonders in der Großindustrie attraktiv war. Infolgedessen erhöhte sich der Anteil der Arbeiterklasse an der Bevölkerungszahl insgesamt ständig und erreichte um 1970 40 Prozent.²⁰

Neue Industriebezirke und -zentren waren entstanden und entstanden weiterhin. Zu ihnen gehörten die Gruben in der Region Rybnik, die schwefelproduzierenden

20 Siehe Czubiński, *Polska i Polacy*, S.414f., der sich auf von J. Szczepański und K. Wajda herausgegebene Arbeiten stützt.

Betriebe in der Region Tarnobrzeg, der Kupferbezirk in der Region Głogów und Legnica, die Betriebe in Puławy, Płock und Sandomierz.²¹ Die Verteilung der Arbeiter veränderte sich also. Der Fortschritt von Technologie und Technik erforderte eine technische Schulung. Alles das veränderte den Charakter der Arbeiterklasse. Der Zustrom von Jugendlichen, die schon in normalen allgemeinbildenden und Berufsschulen ausgebildet waren, erhöhte den durchschnittlichen Bildungsgrad der Arbeiterbevölkerung, obwohl die Machthaber die Expansion einer vollständigen Mittelschulbildung ständig eingeschränkten und den Besuch von Berufsschulen nach der Grundschule präferierten. Das förderte – besonders im jüngeren Teil dieser Bevölkerung – Wünsche, die das damalige System in keiner Weise befriedigen konnte.

Paradox ist, daß in einem System, das sich auf die Arbeiterklasse berief, die für sie spezifischen kulturellen Merkmale schwanden. Die Keime einer Arbeiterkultur, die z. B. in den beiden Zwischenkriegsjahrzehnten sichtbar waren, hatten keine Entwicklungsmöglichkeiten. Allein schon die bedeutende Ausweitung der zahlenmäßigen Stärke der Arbeiterbevölkerung, die in der Mehrheit aus anderen Schichten (hauptsächlich den Bauern und Landarbeitern) kam, machte die Kontinuität der kulturellen Tradition zunichte. Die Arbeiter wollten in die Gesamtheit der städtischen Einwohner und in die Kultur der gebildeten Schicht eingeschmolzen werden und nicht irgendeine nicht allzu genau definierte eigene kultivieren. Sichtbar waren die dörflichen Einflüsse zwar im Leben und Brauchtum der neuen Generation von Arbeitern. Der gebildetere Teil der Arbeiterschicht unterschied sich jedoch hinsichtlich des Verhältnisses zur Kultur nicht bedeutend von der (meist von Arbeitern, Bauern und Kleinbürgern abstammenden) Angestelltenschicht. Die Unterschiede begannen erst im Verhältnis zur Intelligenz und zur intellektuellen Schicht, die aber eine unbedeutende Minderheit darstellte.

Vom Dezember zum Dezember

Die Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation in den Jahren 1969-1970 wurde zur unmittelbaren Ursache der Gärung in den Arbeiterzentren. Die stärkste und über längere Zeit andauernde Spannung herrschte, wie sich erwies, an der Küste von Gdańsk, wo sie im Dezember 1970 zum Ausbruch kam. Władysław Gomułka wurde von der Macht entfernt. Edward Gierek (1913-2001), seit dem 20. Dezember 1970 neuer 1. Sekretär des ZK der PZPR, und sein Umfeld beriefen sich ostentativ auf die Meinung und die Unterstützung der Arbeitermassen: „Helft ihr!“ – die bekannte Frage Giereks auf dem Zusammentreffen mit Arbeitern im Januar 1971. In den ersten Monaten und sogar Jahren nach dem Dezember 1970 war der Grad des Rückhalts oder der Zustimmung in der ganzen Gesellschaft, vor allem aber in der Arbeiterklasse, sicher der höchste in der ganzen 45jährigen Geschichte der Volksrepublik. Die Verwendung der damals aufgenommenen beträchtlichen Kredite

21 Siehe Janusz Kaliński: *Gospodarka Polski w latach 1944-1989. Przemiany strukturalne* [Die Wirtschaft Polens in den Jahren 1944-1989. Strukturelle Veränderungen], Warszawa 1995, S.114f.

aus dem Westen bewirkte, daß sich das Lebensniveau der Arbeiter und der anderen gesellschaftlichen Schichten bedeutend erhöhte.²²

Gleichzeitig wurden jedoch die Industrieinvestitionen ungemein ausgebaut. Ihre Liste war sehr lang. Als Symbol berufen wir uns hier nur auf die „Huta Katowice“ (Hütte Katowice), auf die sich die damaligen Pläne, unerfüllten Hoffnungen und die spätere Kritik konzentrierten. Die damals verübten Fehler wiederholten zum Teil diejenigen vor 1956 und aus der Zeit der Wende von den 50er zu den 60er Jahren. Anfänglich herrschte Zustimmung, auch unter den Arbeitern, die durch den Kontrast zur Stimmung in der Endzeit der Gomulka-Regierungen angefacht wurde. Aber schon nach zwei bis drei Jahren verschlechterte sich die Versorgung. Die internationale Wirtschaftsdepression durchkreuzte die Hoffnungen auf wirtschaftlichen Wandel und Modernisierung. Die Ökonomie des Landes begann, auf der schiefen Ebene herabzurutschen, und wurde sowohl durch die dem System innewohnende Starrheit und Inelastizität als auch durch die wachsende Last der Auslandsverschuldung nach unten gezogen.

Die Versuche, die Wirtschaft in Ordnung zu bringen, führten zu einer Anhebung der Preise für Lebensmittel im Juni 1976. Das zog Widerstand, Streiks sowie eine allgemeine Krise nach sich und zwang die Machthaber, die Erhöhungen zurückzunehmen. Im Zusammenhang mit dem Einsatz zum Schutz der Arbeiter vor den Repressionen nach den Juni-Ereignissen 1976 entstand die erste offene Oppositionsorganisation – das Komitee zur Verteidigung der Arbeiter (Komitet Obrony Robotników; KOR), obwohl ihm Arbeiter eigentlich nicht angehörten. Die durch das KOR organisierte Aktion war erfolgreich: Die im Juni 1976 verhafteten Arbeiter wurden aus dem Gefängnis entlassen. Das KOR verwandelte sich damals in das Komitee zur Gesellschaftlichen Selbstverteidigung (Komitet Samoobrony Społecznej; KSS) „KOR“. Auch andere oppositionelle politische Organisationen entstanden, doch engagierten sich trotz wachsender Unzufriedenheit mit der Politik der Gierek-Mannschaft breitere Kreise und die Arbeitermassen im allgemeinen in der politischen Tätigkeit nicht. Die Versuche, freie Gewerkschaften zu organisieren und eine illegale Arbeiterpresse („Robotnik“) herauszugeben, erfaßten einige Betriebe an der Küste von Gdańsk und Szczecin. Breitere Massen waren nicht organisiert. Die oppositionellen Tendenzen wuchsen aber rasch an. Jegliche Versuche, die Wirtschaft in Ordnung zu bringen, zerbrachen an Trägheit und

22 Zur Entwicklung der Arbeiterklasse in Volkspolen existiert, außer den oben erwähnten Arbeiten, eine sehr karge historische Literatur. Siehe. z. B. Społeczeństwo PRL, sekcja w ramach zjazdu historyków w Toruniu w 1974 r. [Die Gesellschaft der VRP, Sektion im Rahmen des Historikerkongresses in Toruń 1974], Warszawa 1977 sowie eine breite soziologische Literatur. Von dieser muß man vor allem, wenn auch nur als Beispiel, in der Reihe: Z badań klasy robotniczej i inteligencji, 28 t. od 1958 [Zu den Forschungen zur Arbeiterklasse und zur Intelligenz, 28 Bde., 1958 ff.] erwähnen: Jan Szczepański: Przemysł i społeczeństwo w Polsce Ludowej [Industrie und Gesellschaft in Volkspolen], 1969 und Zmiany społeczeństwa polskiego w procesie uprzemysłowienia [Die Veränderungen der polnischen Gesellschaft im Industrialisierungsprozeß], 1973 sowie Stanisław Widerszpil: Skład polskiej klasy robotniczej [Die Zusammensetzung der polnischen Arbeiterklasse], 1965. Die eine und die andere Gruppe von Ausarbeitungen muß der heutige Historiker mit der gebührenden Vorsicht verwenden, was übrigens immer eine Pflicht des Forschers darstellt.

Stillstand sowie den mannigfaltigsten Interessen des Partei- und Staatsapparates, aber auch verschiedener gesellschaftlicher Schichten, besonders der Belegschaften der großen Industriebetriebe. Das tägliche Leben wurde immer schwerer. Mal standen die Fabriken still, weil Rohstoffe und Halbfabrikate fehlten, mal, weil es an elektrischer Energie mangelte. In den Läden waren immer weniger Waren zu finden. Der strenge Winter 1978/1979 legte die organisatorische Schwerfälligkeit des Systems und seine Unfähigkeit, die Krise zu beherrschen, bloß. Die Regierungspropaganda erwies sich als offenkundig wirkungslos. Die Propaganda der Opposition nahm in den intellektuellen und teilweise den Intelligenzkreisen sowie unter der Jugend zu und erstreckte sich jetzt schon massenhaft auf die Arbeiter, besonders die in den großen Industriezentren.

Wie schon erwähnt, erstarrten die gesellschaftlichen Strukturen in den siebziger Jahren immer mehr. Der Zustrom jener schwach qualifizierten Dorfbbevölkerung, die mit der Arbeit und dem Lohn zufriedener und gefügiger war, in die Arbeiterklasse verringerte sich. Dagegen bildete die schon in der Stadt und in Arbeiterfamilien geborene Jugend einen immer größeren, ja den überwiegenden Teil des Arbeitermilieus, besonders in den großen Betrieben und Zentren. Diese Jugend war bedeutend besser ausgebildet, verfügte über einen breiteren Horizont und hatte größere Forderungen und Erwartungen. Indessen schrumpften die Möglichkeiten, aufzusteigen und den Status zu erhöhen, damals offenkundig und drastisch. Frustration und Auflehnung wuchsen gerade in diesem Milieu, das sich weder an die Vorkriegs- noch die stalinistischen Zeiten erinnerte. Noch stärker war die Frustration innerhalb der immer größeren Gruppe der Techniker, die eine mittlere (und sporadisch auch höhere) Bildung hatte und zur Arbeit auf – besser bezahlten – Arbeiterpositionen gezwungen war. Im allgemeinen überstieg das Qualifikationsniveau der Arbeiter den Stand der Technik bedeutend. Zwei Drittel der Arbeiter waren beruflich qualifiziert, doch fehlten in den Arbeitsbetrieben gerade gering qualifizierte Arbeitskräfte. Der Umfang an schwerer Handarbeit war weiterhin enorm.²³

Gegen Ende der siebziger Jahre wurde es offensichtlich, daß sich die Situation der Arbeiter in vieler Hinsicht verschlimmert hatte. So war zum Beispiel ihre Wohnungssituation schlechter als die aller übrigen Klassen und Schichten – das machte die Volkszählung von 1978 deutlich. Warteten 1975 nur 16 Prozent der Arbeiter fünf Jahre lang auf eine Wohnung, so waren es 1980 schon 75 Prozent!²⁴ Die Lohnspanne zwischen den verschiedenen Arbeiterkategorien wuchs, doch der Zusammenhang zwischen der Lohnhöhe sowie der Leistung, der Arbeitsproduktivi-

23 Siehe Melanie Tatur: *Arbeitersituation und Arbeiterschaft in Polen 1970-1980*, Frankfurt a. M.-New York 1983; dies.: *Zu Wandlungen der Sozialstruktur der polnischen Arbeiterschaft*, Köln 1982.

24 Siehe Edward Kozłowski: *Charakterystyka struktury społecznej i społeczno-zawodowej oraz warunków mieszkaniowych podstawowych grup w Polsce w 1978 r.* [Die Charakteristik der sozialen und sozial-beruflichen Struktur sowie der Wohnungsbedingungen der grundlegenden Gruppen in Polen 1978], in: *Położenie klasy robotniczej w Polsce, t. 2: Kwestia mieszkaniowa* [Die Lage der Arbeiterklasse in Polen, Bd. 2: Die Wohnungsfrage], Warszawa 1984 (vervielf. Ms.), S.27.

tät und den Qualifikationen wurde immer schwächer. Die Chancen, eine höhere Ausbildung (aus der sich der Lebensvorteil als immer zweifelhafter erwies) zu erreichen, waren damals für die Jugendlichen mit Arbeiterherkunft mehrfach geringer als für die Intelligenzjugend. In unmittelbarem Zusammenhang mit diesen Erscheinungen stand die wachsende Demoralisierung eines Teils der Arbeiterklasse. Unter den für verschiedene Straftaten Verurteilten waren Arbeiter überrepräsentiert. Sie machten bei einem Anteil an der Gesamtgesellschaft von ca. 40 Prozent etwa 80 Prozent der Straftäter aus.²⁵ Der Prozentsatz von Alkoholikern war in dieser Klasse der Gesellschaft am höchsten.²⁶ Ebenso waren Arbeiter unter den Selbstmördern überproportional vertreten.²⁷ Man muß auch unterstreichen, daß der grundlegende Teil der Arbeiterklasse in Gebieten mit einer ökologischen Katastrophe lebte und einem zerstörerischen Handeln unterworfen war, wodurch es zu einer Erosion der Umwelt kam. Unabhängig davon war der Zustand der Arbeitssicherheit und -hygiene sehr schlecht. Er verschlimmerte sich noch, als z. B. die Produktion auf der Grundlage gekaufter Lizenzen in Betrieb ging, aus Sparsamkeit aber die Schutzvorrichtungen für die Arbeitenden abgeschaltet worden waren. Auch wurden notorisch die Angaben über Unfälle gefälscht und verheimlicht.

Man muß feststellen, daß in dieser Zeit der Mythos von der entscheidenden und positiven Rolle der Arbeiterklasse schwächer wurde, was sich deutlich unter der Intelligenz und den Geistesschaffenden bemerkbar machte. Dessen Spuren finden sich auch in der damaligen Publizistik. So kam damals in der Umgangssprache der „aufgeklärten Schicht“ das abwertende Wort vom „robol“ bzw. „robole“ auf, das am ehesten mit dem deutschen Wort „Prolet“ wiedergegeben werden kann. Es fand allerdings erst mehr als zehn Jahre später breitere Anwendung.

In der ersten Hälfte des Jahres 1980 geriet das Funktionieren der Wirtschaft jeden Augenblick ins Stocken. Die furchtbare Last der Verschuldung begann, ins Bewußtsein breiterer gesellschaftlicher Kreise vorzudringen. Die Explosion war nur eine Frage der Zeit. Sie erfolgte an der Küste, wo die Opposition am stärksten mit den Arbeitermassen verbunden war, aber im Juli und August hielten die Streiks in ganz Polen an. Am 14. August brach der Streik in der Werft von Gdańsk aus und führte zum generellen Sieg der Opposition in Gestalt des Vertrages mit der Regierung vom 31.8.1980. Von diesem Moment an begann die Geschichte der „Solidarność“. Formal war sie eine Gewerkschaft in den großen Industriebetrieben, in der Realität aber eine Organisation von gesamtgesellschaftlichem und allgemeinpolitischem Charakter. Ihre Geschichte geht also über die Geschichte nur der Arbeiterklasse hinaus. Nach ihrer Gründung 1980 überstieg die Mitgliederzahl der „Solidarność“ die Zahl der Arbeiter bedeutend. Diese stellten jedoch die

25 Siehe Paweł Moczydłowski: Robotnicy a przestępczość [Arbeiter und Kriminalität], in: *Położenie klasy robotniczej*, t. 4, [Die Lage der Arbeiterklasse in Polen, Bd. 4], Warszawa 1985, S.58f.

26 Siehe Jacek/Moskalewicz/Janusz Sierosławski: Alkohol i robotnicy [Alkohol und Arbeiter], in: ebenda, S.316f.

27 Siehe Maria Jarosz: *Nierówności społeczne* [Soziale Ungleichheiten], Warszawa 1984, S.236-238.

Mehrheit der Mitglieder in dieser Organisation.²⁸ Die Arbeiterströmung innerhalb der „Solidarność“ war vor allem mit der Streikbewegung verbunden, die die Hauptwaffe der neuen Organisation darstellte. Sie bemühte sich, die spezifischen Arbeiterforderungen in den Fabriken zu verwirklichen, die durch die lokalen Strukturen der „Solidarność“ vorgebracht wurden. Im Verlaufe der mehr als 15 Monate zwischen August 1980 und Dezember 1981 gab es innerhalb der Arbeiterklasse einen gewaltigen politischen Aufschwung, und ihre Reihen radikalisierten sich schnell. Die Enttäuschung über die sich immer mehr verschlechternden Lebensbedingungen und über die Ratlosigkeit der Machthaber, aber auch der Institutionen wuchs.

Diese Periode förderte die Integration der Arbeiterklasse in die breitere Gemeinschaft der nationalen Gesellschaft. Auf dem Gebiet der Arbeitsbetriebe war die damalige „Solidarność“ dagegen eine Arbeiterorganisation fast ohne Konkurrenz.

Neue Situationen – neue Fragen

Die Einführung des Kriegszustandes am 13.12.1981 veränderte die Lage der Arbeiterklasse, bewirkte ihre Desintegration und Lähmung. Auch in den folgenden Jahren verbesserte sich die Situation nicht. Anfänglich dauerten die verschiedenen Demonstrationen gegen den Kriegszustand an und wurden durch die Miliz auseinandergetrieben. Die Beteiligung der Arbeiter an der oppositionellen Tätigkeit wurde – nach den Zusammenstößen in den schlesischen Gruben im Dezember 1981 – immer begrenzter. Die halbkonspirative „Solidarność“ verlor aktive Mitglieder, obwohl das Unzufriedenheitspotential unter den Arbeitern nicht nur hoch blieb, sondern noch weiter anwuchs. Die Propaganda des „Solidarność“-Aktivs beeinflusste auch die Evolution der Stimmung unter den Arbeitern.

Über die inneren Veränderungen innerhalb der Arbeiterklasse in dieser Zeit wissen wir nicht viel, und ihre Richtungen bleiben unklar. Man muß feststellen, daß die Arbeiter oder vielmehr die körperlich Arbeitenden das Apogee ihrer zahlenmäßigen Stärke vor 1980, in den Jahren 1977-1979, erreicht hatten. Die Arbeiter (in dieser Bedeutung) machten damals beinahe die Hälfte der beruflich Aktiven (1979 - 46,6 Prozent) aus. Ihre Ausbildung erhöhte sich ständig, z. B. in den Jahren 1970-1978 um etwa eine Klasse (ein Lernjahr) von durchschnittlich 7,3 auf 8,1 Klassen. Schrittweise entstand unter dem Bildungsgesichtspunkt somit eine gänzlich neue Arbeiterklasse, die sich von der vor 20-30 Jahren unterschied. Der Hauptteil der jungen Arbeiter erhielt eine Ausbildung und berufliche Vorbereitung in Berufsgrundschulen, auch wenn über die Hälfte aller Arbeiter (darunter auch die älteren) nur Grundschulbildung erworben hatte. Im Verhältnis zum früheren Niveau war das ein großer Schritt vorwärts, denn typisch für die Arbeiterklasse wurde die Ausbildung über die Grundschule hinaus, was die Teilnahme an der Nationalkultur

28 Auf dem Kongreß der „Solidarność“ stellten die Arbeiter aber lediglich 22% der Delegierten. Siehe Krzysztof Pomian: Pologne: défi à l'impossible. De la révolte à Poznań à Solidarité, Paris 1982, S.204f. Siehe auch: Alain Toraine u.a., Solidarité, Paris 1982.

ermöglichte. Vom Gesichtspunkt der Verbreitung einer mittleren Bildung war die Berufsschule jedoch eine Sackgasse. Die materiellen Bedürfnisse der Arbeiter wurden immer schlechter befriedigt. Eine Umfrage von 1983 zeigte, daß bis zu 42 Prozent der Arbeiter nur zweimal oder seltener in der Woche Fleisch aßen und nur 15 Prozent fünf- bis siebenmal wöchentlich. Eine große Bedeutung hatte die beträchtliche Preiserhöhung von 1982, in deren Ergebnis die Lebenshaltungskosten um das Zweifache stiegen. 1982 sank die Konsumtion der Arbeiter- und Angestelltenhaushalte um ein Viertel gegenüber 1981, als ihr Niveau doch schon bedeutend abgenommen hatte.²⁹ In den folgenden Jahren ließ der wirtschaftliche Verfall immer stärker von sich hören. In einer Umfrage des Instituts für Philosophie und Soziologie von 1975 erklärten 55 Prozent der Arbeiter, daß sie mit dem Leben zufrieden und 5 Prozent, daß sie entschieden unzufrieden sind. 1982 bekundeten 33 Prozent Zufriedenheit und 10 Prozent Unzufriedenheit.

Am Ende der kommunistischen Epoche in Polen verharrte ein bedeutender Teil der Arbeiter in der Apathie. Nur die besonders aktiven Zentren der „Solidarność“ waren imstande, ihre Anhänger zu aktivem Vorgehen emporzureißen. Jedoch veranlaßte der Zerfall des Macht- und Wirtschaftssystems die Führer der Volksrepublik Polen, Gespräche mit der Opposition zu beginnen. Es kam der Augenblick des Zusammenbruchs des Systems und des Beginns einer neuen Epoche. Die Arbeiterklasse trat in diese voller Unzufriedenheit mit den bis dahin existierenden Verhältnissen ein. Zugleich war sie aber, was viele Beobachter unterstreichen, mißtrauisch angesichts der neuen, unbekanntenen Perspektiven.

Die Arbeiterklasse, die die Hauptkraft der großen nationalen und sozialen Bewegung der 80er Jahre in Polen gewesen war und zur Zerstörung des kommunistischen Regimes am meisten beigetragen hatte, befand sich nach 1989 in einer schweren und degradierten Lage. Die Rekonstruktion und Privatisierung der Industrie und anderer Wirtschaftszweige hatten eine massive Arbeitslosigkeit zur Folge, die 2005 wohl weiterhin hoch sein und etwa 18-19 Prozent betragen wird. Hinzu kam, besonders anfänglich, in 90er Jahren, eine Pauperisierung beträchtlicher Gruppen und Schichten der Arbeiter. Es darf also nicht verwundern, daß die Arbeiter im heutigen Polen eher konservative und von der aktuellen parlamentarischen Demokratie distanzierte Tendenzen aufzeigen. Ein Teil der Arbeiterschaft bleibt unter dem Einfluß der nationalistischen und klerikalen Gewerkschaften und politischen Gruppen. Neue Entwicklungsformen der Arbeiterklasse werden sich vielleicht nach einer Stabilisierung des Wirtschafts- und Gesellschaftsmodells zeigen.

Aus dem Polnischen übersetzt von Christa Hübner

29 Eine Handvoll Informationen über die Lebensbedingungen der Arbeiter Anfang der 80er Jahre gibt der Sammelband von Przemysław Wójcik (Hrsg.): *Położenie klasy robotniczej w Polsce t. 3: Warunki bytu robotników* [Die Lage der Arbeiterklasse in Polen, Bd. 3: Die Lebensbedingungen der Arbeiter], Warszawa 1984 (vervielf. Ms.).